

Umdenken bei Öko-Sortenversuchen dureddA

Sortenversuche für den ökologischen Landbau werden fast immer mit konventionellem Versuchssaatgut angelegt. Dies verfälscht die Ergebnisse, wie eine groß angelegte Untersuchung mit Sommergerstensorten zeigte.

Weil in der ökologischen Saatgutvermehrung auf leichtlösliche Mineraldünger und chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel verzichtet wird, kann Öko-Z-Saatgut kleinkörniger, proteinärmer und mit mehr Pilzsporen verschiedenster Art besetzt sein. Insofern ist es häufig im Nachteil gegenüber konventionell vermehrten Sorten. Dass dies die Ergebnisse von Sortenversuchen verzerren kann, liegt auf der Hand.

In der Getreidezüchtungsforschung Darzau wurden über drei Jahre nahezu alle in Deutschland verfügbaren Öko-Z-Saatgutherkünfte von Sommergerste mit konventionellem Versuchssaatgut im Parzellenanbau mit je drei Wiederholungen verglichen. Bei allen Versuchsschlägen handelte es sich um langjährig ökologisch bewirtschaftete Flächen.

Zieht man den Durchschnitt über alle Partien, Orte und Jahre, so konnten mit dem ökologischen Saatgut nur 95 Prozent des Ertrags der konventionellen Herkünfte erreicht werden. Noch eindrucksvoller sind allerdings die Varianzen zwischen den ökologischen Herkünften einer Sorte. Bei den Sorten Barke, Ria und Eunova zeigten sich zwischen den verschiedenen ökologischen Herkünften einer Sorte fast so große Unterschiede im Ertrag wie zwischen verschiedenen Sorten aus konventionellem Saatgut.

77 Prozent aller untersuchten Öko-Z-Herkünfte blieben im Ertrag unter dem Niveau des konventionellen Züchtersaatguts. In allen Jahren fanden sich aber auch Öko-Z-Saatgut-Partien, die im Ertrag dem Züchtersaatgut der gleichen Sorten überlegen waren. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Sorte in Parzellenversuchen allein deshalb schlechter abschneidet, weil das Saatgut ökologisch vermehrt wurde, ist daher hoch. Bei den am häufigsten ökologisch vermehrten Sorten Ria, Steffi, Barke, Eunova, Djamilia und Orthege blieb die

Rangfolge zwar auf niedrigerem Niveau bestehen, wenn man die Mittelwerte über alle Öko-Z-Saatgut-Partien nimmt. Andere Sorten wie Madeleine, Danuta und Marthe schnitten bei Verwendung von Öko-Z-Saatgut wesentlich schlechter ab als beim Einsatz konventionellen Saatguts und verzerrten die Rangfolge erheblich.

Die Forscher untersuchten auch die Qualität des Saatguts. TKG und Rohprotein-gehalt der Öko-Z-Saatgutpartien erreichten zur Zeit der Saat nur 95 Prozent des Niveaus der konventionellen Sorten. Der Pilzbefall am Saatkorn lag um durchschnittlich 4 Prozent höher. Wenn nur einer der untersuchten Parameter Schwächen aufwies, führte dies noch nicht unbedingt zu verminderten Erträgen, aber mit weit unterdurchschnittlichen N-Gehalten im Saatgut oder stark erhöhtem Pilzbefall konnte keine überdurchschnittliche Leistung erreicht werden.

Saatgutvermehrung verbessern

Sorten, die auch unter ökologischen Anbaubedingungen ein großes, gesundes und proteinreiches Saatkorn hervorbringen, bieten die beste Voraussetzung für einen ertragsfähigen Bestand im Folgejahr. Geeignete Sorten zu finden erfordert eine Sortenprüfung und Sortenentwicklung mit ökologisch erzeugtem Saatgut unter den Widrigkeiten des ökologischen Alltags. Denn Sorten, die bei der Verwendung von Öko-Saatgut überdurchschnittlich abschneiden, werden oft erst deshalb spät erkannt, weil mit konventionellem Saatgut geprüft wurde. Dann haben sie wie im Fall von Baccara ihre Marktbedeutung schon wieder verloren und werden als Basissaatgut nicht mehr angeboten. Auch die Anbauverfahren für eine hochwertige ökologische Saatguterzeugung müssen verbessert werden. Denn hier schlummert ein vernachlässigtes Potential für den Praxiserfolg im Ökolandbau. Nur



T. Stephan

mit ökologisch vermehrtem Saatgut sind in Sortenversuchen brauchbare Ergebnisse und ein Wandel im Sortenangebot zu erwarten. Wenn Züchter und das Bundesortenamt Sortenversuche veröffentlichen, sollten sie die Herkunft des Saatgutes – ökologisch oder konventionell vermehrt – daher unbedingt ausweisen. Um den landeskulturellen Wert in der Öko-Wertprüfung festzustellen, sollte zwingend vorgeschrieben werden, nach EU-Bio-Verordnung erzeugtes Saatgut zu verwenden.

Dr. Karl-Josef Müller

Getreidezüchtungsforschung Darzau

Tel.: 05853/1397

Der ausführliche Bericht findet sich bei den

Publikationen unter: www.darzau.de